



**Arbeits- und Wohnstättenbau
für Hütten- und Bergarbeiter in Bayern**

**Eine kleine Ausstellung des
Bayerischen Hauptstaatsarchivs**

Schönfeldstraße 5, 80539 München

5. Februar bis 22. März 2013

Montag bis Donnerstag von 8.30 bis 18.00 Uhr

Freitag von 8.30 bis 13.30 Uhr

Eintritt frei

Vorgeschichte: Glücksfälle im Leben eines Archivars

Als mein Abteilungsleiter Dr. Christoph Bachmann und ich im April letzten Jahres zur Aktenaussonderung nach Peißenberg fuhren, wussten wir noch nicht, was uns erwarten würde. Vom Liegenschaftsverwalter der Berg-, Hütten- und Salzwerte (BHS) AG, Herrn Oellerer, war uns nur angekündigt worden, dass noch einige Akten und Pläne im Keller lagern, die „zu schade zum Entsorgen wären“, und da das Bayerische Hauptstaatsarchiv bereits 1986 Akten der BHS-AG übernommen habe, wären wir doch die richtige Stelle für das Schriftgut. Tatsächlich trafen wir im Keller der ehemaligen BHS-Hauptverwaltung in Peißenberg eine Menge von Plänen an, mit der wir nicht gerechnet hatten. Teilweise reichten diese in das 19. Jahrhundert zurück, viele davon betrafen den Wohnungsbau für Hütten- und Bergarbeiter. Schon bei der Heimfahrt von Peißenberg fassten wir den Entschluss, dieses Material rasch der Öffentlichkeit vorzustellen. Im Bayerischen Hauptstaatsarchiv erfolgten gleichzeitig mit der ersten Sichtung und Ordnung der übernommenen 4765 Pläne (!) kleine Notizen mit Hinweisen auf besonders schöne oder bemerkenswerte Stücke. Tatsächlich können in der folgenden Ausstellung nur einige wenige Exponate vorgestellt werden, die aber sicher als Anregung für weitere Forschungen dienen dürften.

Heim – Herd – Hochofen

Arbeits- und Wohnstättenbau für Hütten- und Bergarbeiter in Bayern

In den Jahren 1927–1991 bestanden die Bayerischen Berg-, Hütten- und Salzwerte in der Form einer Aktiengesellschaft. Unter dem Dach der BHS waren 1927 folgende Werke vereinigt: Kohlenbergwerk Peißenberg, Luitpoldhütte Amberg, Berg- und Hüttenwerk Bodenmais, die Hüttenwerke in Bodenwöhr, Bergen, Obereichstätt, Sonthofen und Weiherhammer, das Salzbergwerk mit Saline in Berchtesgaden, die Salinen in Reichenhall und Rosenheim und das Torfwerk Raubling (Nr. 1). Die Hauptverwaltung hatte ihren Sitz in München in der Ludwigstraße (Nr. 2), heute Teil der Ludwig-Maximilians-Universität. Das Gebäude war 1838/43 für die Vorläuferbehörde, die „General-Bergwerks- und Salinenadministration“ (ab 1909 Generaldirektion der Berg-, Hütten- und Salzwerte) errichtet worden.

Nicht nur im Bergbau, sondern auch in der Eisenverarbeitung (Nr. 4) waren die Arbeiter der BHS beschäftigt (1928: 6152 Beschäftigte). Die Bergarbeiter stellten schon seit jeher eine besondere Berufsgruppe dar, die besondere Privilegien genoss, was auch im Tragen der charakteristischen Bergmannstracht (Nr. 5) zum Ausdruck kam. Das von den Bergleuten geförderte Eisenerz wurde in Amberg seit 1883 auch vor Ort verhüttet, da zu dieser Zeit dort der erste Hochofen in Betrieb ging (Nr. 4). Neben Öfen für den Hausgebrauch fertigten die Hüttenwerke Eisengussprodukte für Handwerk und Industrie. Großen Stellenwert bei der BHS hatten auch Salzabbau und Salzverarbeitung. Über Soleleitungen wurde das im Salzbergwerk Berchtesgaden (Nr. 9) gewonnene Salz in früheren Jahrhunderten zur weiteren Verarbeitung in die Salinen nach Schellenberg und Frohnreuth (Nr. 7) transportiert, seit Anfang des 19. Jahr-

hunderts auch in die von Berchtesgaden weiter entfernt liegenden Orte Reichenhall und Rosenheim. Neben dem für die Verwaltung genutzten Hauptsalzamtsgebäude in Rosenheim (Nr. 8) entstanden dort auch Wohngebäude für die Salinenarbeiter. Im dortigen Arbeiterwohnstock herrschten allerdings noch bescheidene Verhältnisse, mit Zimmern, die teilweise keine Fenster hatten. Im Gegensatz dazu sind die Wohnhäuser für die Bediensteten in Peißenberg, die ca. 100 Jahre später errichtet wurden, schon sehr komfortabel (Nr. 11).

Geheizt wurde bis Mitte des 20. Jahrhunderts üblicherweise mit Holz, weshalb zu fast jedem Haus eine eigene Holzlege gehörte (Nr. 10). In Peißenberg und Bodenwöhr wie auch an anderen Standorten der BHS entstanden in den 1920er Jahren typische Bergarbeitersiedlungen (Nr. 12). Durch den Zweiten Weltkrieg wurden diese Wohnungsbauprogramme unterbrochen, fanden aber bald nach Kriegsende ihre Fortsetzung, zumal damals große Wohnungsnot herrschte. Mitgetragen wurden diese Baumaßnahmen durch staatliche Bauprogramme und Wohnungsbaugenossenschaften. Neben von der BHS errichteten Reihenhäusern (Nr. 14) wurden auch kleine Ein- und Zweifamilienhäuser teilweise in Eigenleistung gebaut (Nr. 13). Dabei passte man sich der Bauweise der jeweiligen Landschaft an. Entwurf und Gestaltung der Siedlungen lag in Händen der Bauabteilung der BHS, bei der die sogenannten Grundtypen für Siedlungshäuser entwickelt wurden, z.B. der Haustyp „Oberpfalz“. Hinzu kamen detaillierte Zeichnungen, wie die Fenster und Türen zu gestalten seien, oder auch, wie die Einrichtung der Küchen auszusehen hatte (Nr. 15). Die Wohnhäuser der Bergarbeiter prägen auch heute noch das Siedlungsbild vieler Orte in Bayern, auch wenn inzwischen die meisten Bergbau- und Hüttenbetriebe schließen mussten.

Renate Herget
München 2013

1 Werke der BHS

1961 November 21

Dieser Lageplan zeigt die Werke der Bayerischen Berg-, Hütten- und Salzwerke AG (BHS): Die Kohlenbergwerke in Peißenberg und Peiting, das Erzbergwerk in Bodenmais, die Maschinenfabrik „Mammutwerk Nürnberg“, die Hüttenwerke in Bodenwöhr, Sonthofen und Weiherhammer, das Salzbergwerk Berchtesgaden, die Saline in Bad Reichenhall und das Torfwerk in Raubling. 1927, bei der Gründung der staatseigenen Aktiengesellschaft durch den Freistaat Bayern, gehörten zur BHS auch noch die Luitpoldhütte in Amberg, die Hüttenwerke in Bergen und Obereichstätt, sowie die Saline Rosenheim.

Bis 1927 waren die Regiebetriebe des bayerischen Bergbau und Hüttenwesens als staatliche Behörden geführt worden und zwar unter der Leitung der Generaldirektion der Bayerischen Berg-, Hütten- und Salzwerke. Wegen Krisen im Bergbau mussten 1962–1971 verschiedene Hüttenbetriebe und Bergwerke schließen. In den 1970er und 1980er Jahren war die wirtschaftliche Entwicklung des Mischkonzerns von Verlusten geprägt, was zur Schließung von weiteren Werken führte. 1991 wurden die Aktien für 122 Millionen DM an das Chemieunternehmen SKW Trostberg AG, einer Tochter des VIAG-Konzerns, verkauft.

BayHStA, BHS-Abgabe 19.4.2012, Lade 1/Mappe 1.

2 Das Gebäude der Generaldirektion der Berg-, Hütten- und Salzwerke

um 1920

Das von Friedrich von Gärtner (1791–1847) in der Ludwigstraße in München in den Jahren 1838/1843 errichtete Gebäude wurde eigens für die Verwaltung der „General-Bergwerks- und Salinen-Administration“ erbaut. Nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges begann die Bayerische Berg-, Hütten- und Salzwerke AG (BHS) 1958/60 den Wiederaufbau des Gebäudes und trat dabei die Nordhälfte an die Universitätsbibliothek ab. Heute sind dort verschiedene Seminare der Ludwig-Maximilians-Universität untergebracht.

Die dem Finanzministerium nachgeordnete „General-Bergwerks- und Salinen-Administration“ war Anfang des 19. Jahrhunderts zur Verwaltung der

Bergwerke, Hüttenwerke und Salzwerke eingerichtet worden. Die Bezeichnung „Generaldirektion der Berg-, Hütten- und Salzwerke“ erhielt sie dann 1909.

Foto Reproduktion.

BayHStA, BHS-Abgabe 19.4.2012, Lade 4/Mappe 35.

3 Wappen der Bayerischen Berg-, Hütten- und Salzwerke AG

1965

Für das 1965 umgebaute Verwaltungsgebäude des Hüttenwerkes Bodenwöhr musste ein neues Werkswappen angefertigt werden. Der Entwurf dazu wurde mit Wasserfarben koloriert und liegt hier im Maßstab 1:10 vor, heraldisch rechts das kleine bayerische Staatswappen mit den Rauten, links das Bergbauwappen mit den gekreuzten Bergmanns-Werkzeugen: Schlägel (Schlaghammer) und Bergeisen (meißelähnliches Werkzeug), die die grundlegenden Instrumente des Bergmanns waren.

Dieses Symbol der BHS mit der Königskrone fand 1927–1933 und 1945–1970 Verwendung.

BayHStA, BHS-Abgabe 19.4.2012, Lade 4/Mappe 35.

4 Ein Hochofen für die Amberger Erzförderung

1880 Mai 30

Um das in Amberg geförderte Eisenerz gleich vor Ort verhütten zu können, wurde Anfang der 1880er Jahre die erste Hüttenanlage gebaut. Zentraler Bauteil dieser technischen Anlage war der 1883 fertig gestellte Hochofen, mit dem aus aufbereiteten Eisenerzen in einem kontinuierlichen Reduktions- und Schmelzprozess flüssiges Roheisen erzeugt wurde. In den folgenden Jahren wurde das Hüttenwerk Amberg von einer Handels- und Röhrengießerei ergänzt. Die Inbetriebnahme des zweiten Hochofens fand am 12. März 1911 am 90. Geburtstag des Prinzregenten Luitpold statt, zu dessen Ehren die Amberger Hütte in „Luitpoldhütte“ umbenannt wurde. 1913 arbeiteten dort bereits 1.300 Menschen. Zum Vergleich: 2010/11 arbeiteten dort 420 Mitarbeiter. 1952 wurde die Luitpoldhütte eine eigenständige Aktiengesellschaft, an der der Freistaat Bayern immer noch mit 26 % beteiligt ist.

BayHStA, BHS-Abgabe 19.4.2012, Lade 12/Mappe 121.

5 Bergleute der Luitpoldhütte in Amberg

- a) 1912
- b) um 1925

Die Bergarbeiter trugen zu festlichen Gelegenheiten ihre Paradeuniform. Der Obersteiger links ist bekleidet mit einer aus dem 19. Jahrhundert stammende Knappschaftsuniform, zu der eine sogenannte Puffjacke gehörte. Der Steiger daneben hat den für diese Zeit üblichen Grubenkittel an. Beide tragen einen mit Rosshaar bzw. Federn verzierten Schachthut und an der linken Seite einen halblangen Säbel.

Das Bild darunter zeigt die Bergarbeiter in ihrer gewöhnlichen Arbeitskleidung mit ihren Grubenlampen vor dem Eingang des Theresienstollens, wobei die Person links hinten wohl nicht zu den Bergarbeitern zu zählen ist, sondern eher ein Bergingenieur oder Bergbeamter sein dürfte.

Fotos Reproduktionen.

- a) BayHStA, GDion BHS 756.
- b) BayHStA, GDion BHS 10.

6 Eigener Herd ist Goldes wert

1905 Juni 30

Neben den im Eisenhütten- und Emaillierwerk Bodenwöhr gefertigten Öfen wurden auch folgende Spezialartikel hergestellt: Kochgeschirre, Wasserschiffe, Kessel, Sanitätsgegenstände, Säulen, Fenster, Roste, Herdplatten, Grubendeckel, Straßenroste, Gebrauchsartikel für Fleischereien, Viehbarren, Spucknapfe und Kohlenkästen. Eiserne Öfen und Herdringe wurden in allen Hüttenwerken der BHS produziert.

Zum Hüttenwerk Bodenwöhr gehörte neben dem Emaillierwerk auch eine Pumpenfabrik. Im Hüttenwerk Bergen wurde v.a. für den Bedarf von Sägewerken und für den Straßenbau und Eisenbahnbau produziert. In Oberreichstätt saßen die Spezialisten für Mühlenbau, während das Hüttenwerk Weiherhammer wegen seiner Röhrengießerei bekannt war.

BayHStA, GDion BHS 2359.

7 Lageplan der Saline Frohnreuth bei Berchtesgaden

um 1820

Vom Salzbergwerk in Berchtesgaden führte eine offene Soleleitung mit natürlichem Gefälle zur nahe gelegenen Saline Frohnreuth (auch Frauenreuth) und der Saline Schellenberg. Die Lage der Saline Frohnreuth, die seit 1564 in Betrieb war, entspricht in etwa dem heutigen Bahnhofsgelände von Berchtesgaden. Eine dort installierte, etwa 250 m² große Siedepfanne („Fraunenreuther Pfanne“) war jahrhundertlang Vorbild für andere Salinen. 1823 brannten die Salinengebäude in Frohnreuth ab, wurden aber wieder aufgebaut. Die schlechte Brennholzlage in Berchtesgaden war ausschlaggebend für den 1816/17 durchgeführten Bau einer Soleleitung zur Saline nach Reichenhall. Nach dem Bau einer neuen modernen Saline in Reichenhall war die Saline Frohnreuth nicht mehr wirtschaftlich, weshalb die Arbeit in den Sudhäusern 1927 eingestellt wurde.

BayHStA, BHS-Abgabe 19.4.2012, Lade 9/Mappe 83.

8 Hauptsalzamt in Rosenheim

1904 März

Die Gebäude der neuen Saline in Rosenheim wurden 1808 bis 1810 auf dem Gelände des früheren Kapuzinerklosters errichtet. Im Amtsgebäude (auch als Küferwohnstock bezeichnet) befanden sich auch die Werkstätten zur Herstellung der Salzkufen (spezielles Holzfass zum Salztransport). Zur Produktionssteigerung wurde das benachbarte Hauptsudhaus 1859 erweitert, da inzwischen größere Salzmenge auf dem Schienenweg verladen werden konnten. Die Saline brachte somit auch Impulse für die Entwicklung der Infrastruktur Rosenheims.

Nach der Währungsreform von 1948 fuhr die Saline Rosenheim nur noch Verluste ein, sodass 1958 die Stilllegung des Betriebes erfolgte. In den 1960er Jahren wurden das Verwaltungsgebäude, die Sudhäuser sowie alte Werkwohnungen und Werkstätten trotz Einwänden des Landesamtes für Denkmalpflege zugunsten von Wohnbebauung und der heutigen Stadthalle abgebrochen. Lediglich der Beamtenwohnstock und ein Solepumpenhaus blieben erhalten.

BayHStA, BHS-Abgabe 19.4.2012, Lade 3/Mappe 18.

9 Salzbergwerk Berchtesgaden

um 1961

Der Ursprung des Salzbergbaus in Berchtesgaden geht bis in das 12. Jahrhundert zurück, wobei im Salzbergwerk Berchtesgaden seit 1517 Steinsalz abgebaut wird. Bis 1803 gehörte das Bergwerk zur Fürstpropstei Berchtesgaden. Es fiel 1810 an das Königreich Bayern und wurde damit Teil der unter staatlicher Verwaltung stehenden Werke. Nach dem Verkauf der BHS-Aktien durch den Freistaat Bayern wurde 1995 die Südsalz GmbH gegründet und das Salzbergwerk Berchtesgaden dort eingebracht. Heute arbeiten ca. 100 Mitarbeiter im Bergwerk, darunter 50 unter Tage. Täglich werden ca. 1800 m³ Sole gefördert.

Die Aufnahme zeigt das im Jahr 1834 errichtete Betriebs- und Verwaltungsgebäude, wo sich auch der für die Bergwerksbesucher zugängliche Stollen befindet. Seit 1880 gibt es Besuchereinfahrten für die Allgemeinheit, vorher waren diese ausgewählten Personen vorbehalten.

Foto Reproduktion.

BayHStA, BHS-Abgabe 19.4.2012, Lade 9/Mappe 83.

10 Waschhaus und Holzlege beim Zechenhaus in Bodenmais

1898 Dezember 19

Das direkt beim Unterbaustollen gelegene Zechenhaus diente als Verwaltungsgebäude, Materiallager, Gezähkammer (= Werkzeug der Bergleute), Werkstatt und häufig auch als Wohnung für den Obersteiger. Waschhaus und Holzlege befanden sich im Nebengebäude.

Der Bergbau am Silberberg wird 1463 mit der Grube „des allmechtigen Gottes Gab“ erstmals schriftlich erwähnt. Wegen der Silbergehalte baute man anfangs vor allem Bleiglanz ab und ab 1530 Eisensulfide. Aus ihnen wurden Vitriol und Polierrot hergestellt. Später entwickelte sich die Polierrotherstellung zur tragenden Säule des Bergbaus, da Bodenmais bis zum Ersten Weltkrieg dafür das Monopol in Europa besaß. Nach über 500 Jahre andauernder Abbauzeit erlosch die Erzgewinnung am Silberberg im Jahre 1952.

BayHStA, BHS-Abgabe 19.4.2012, Lade 8/Mappe 68.

11 Beamtenwohnhäuser für die Bergwerke in Peißenberg

1919 April

Das Pechkohlebergwerk Peißenberg, bestehend aus den Schachtanlagen Peißenberg, Hohenpeißenberg und Peiting, reicht in seinen Ursprüngen bis in das 16. Jahrhundert zurück; zu einem beständigen Abbau der Pechkohle kam es im Jahr 1837, in Peißenberg selbst 1869 mit dem Anschlag des „Tiefstollens“. Bis zur Schließung des Betriebs im Jahr 1971 hatten Bergleute aus einer Tiefe von bis über 1200 Metern etwa 33 Millionen Tonnen Kohle gefördert.

Zur Unterbringung der zahlreichen Beschäftigten, 1949 über 3300 Mann, entfaltete die BHS eine rege Bautätigkeit, die neben Wohnungen für Verwaltungsangestellte auch Eigenheimsiedlungen für die Bergleute umfasste. Bis 1939 entstanden in Peißenberg rund 300 Eigenheime mit etwa 500 Wohneinheiten.

BayHStA, BHS-Abgabe 19.4.2012, Lade 14/Mappe 131.

12/13 Bergwerkssiedlungen in Bodenwöhr

12 um 1922

13 um 1950

Noch vor 1464 entstand ein Eisenhammer in Bodenwöhr, dem 1693 ein Schmelzofen beigegeben wurde. Nach starkem wirtschaftlichem Aufschwung durch die fortgesetzte Verbesserung der Anlagen im 19. Jahrhundert wurde der Betrieb 1971 stillgelegt. Er produzierte hauptsächlich emailierte Gussbadewannen und Ölöfen.

In den 1920er Jahren wurden mehrere neue Beamten- und Arbeiterwohnhäuser sowie auf der Klausenhöhe und am Hammerweiher Siedlungen für die Bediensteten des Werks errichtet. Es handelte sich um „bescheidene Eigenhäuser der Arbeiter“, bei denen die Familie und deren Verwandte den Bau überwiegend in Eigenleistung schafften.

12: BayHStA, BHS-Abgabe 19.4.2012, Lade 16/Mappe 151.

13: Foto Reproduktion.BayHStA, BHS-Abgabe 19.4.2012, Lade 16/Mappe 141.

14 Wohnhaus-Neubau des Berg- und Hüttenamtes Bodenmais am Silberberg

1947 Februar 13

Mit dem Bau des Wohnhauses am Silberberg wollte die BHS für gute Wohngelegenheiten sorgen, an denen es in dieser Gegend fehlte. Das Wohnhaus des Grubenpersonals beschreibt die BHS in dem Vierjahresbericht über ihre Bautätigkeit zwischen 1946 und 1949 als „ansehnlich und massig, wie die alten Bergwerksbauten“.

Insgesamt wurden von der BHS in dieser Zeit 610 Wohneinheiten errichtet. (Amberg 133, Berchtesgaden 8, Bodenmais 10, Bodenwöhr 25, Peißenberg 364, Raubling 10, Reichenhall 11, Sonthofen 17, Weiherhammer 32).

BayHStA, BHS-Abgabe 19.4.2012, Lade 8/Mappe 65.

15 Hüttenwerk Weiherhammer: Sechsfamilienwohnhaus mit Einbauküchen

1961 September 20

Das Hüttenwerk entwickelte sich aus einem im Jahr 1719 gebauten Hammerwerk, um das Roheisen, das im 1717 errichteten Hochofen gewonnen wurde, gleich zu verarbeiten.

Der Grund für die Errichtung der Wohnhäuser am Bingereck dürfte wohl darin zu suchen sein, dass Weiherhammer zwischen 1959 und 1960 eine vollkommen neue und größere Gießereihalle bekam und 1961 die Produktion für Maschinen zur Wellpappenherstellung neu aufgenommen wurde. Die Wohnungen sollten sicherlich Fachpersonal binden bzw. anlocken.

Die Wohnungen wurden bis auf die Einrichtungen durchgeplant, selbst die Marke des Küchenherdes war vorgegeben.

BayHStA, BHS-Abgabe 19.4.2012, Lade 17/Mappe 180.

Impressum:

Heim – Herd – Hochofen. Arbeits- und Wohnstättenbau für Hütten- und Bergarbeiter in Bayern.

Eine Ausstellung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs,
Schönfeldstraße 5, 80539 München

Konzeption und Bearbeitung: Renate Herget

Ausstellungsdauer: 5. Februar bis 22. März 2013

Titelbild: Wappen der Bayerischen Berg-, Hütten- und Salzwerke AG am
Verwaltungsgebäude des Hüttenwerkes Bodenwöhr (Exp.-Nr. 3)
bearbeitet von Karin Hagendorn

© 2013 Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns,
Schönfeldstraße 5, 80539 München

Satz und Gestaltung: Karin Hagendorn